

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Joachim Kuroпка, Peter Sieve, August Wöhrmann, Franz-Josef Luzak, Franz Bölsker-Schlicht, Hans-Joachim Eisleb, Otto Dörner, Julia Joachims, Heinz Strickmann, Klaus Gruna; Literatur über das ...

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

**Hubert Gelhaus: 365 ganz normale Tage.** Beobachtungen zum nationalsozialistischen Alltag in Cloppenburg und Umgebung (Südoldenburg), Oldenburg 1988, 491 S.

Mit nicht geringem Public-relations-Aufwand erschien im März 1988 das anzuzeigende Buch. Es gab sogar eine „Autorenlesung“, bei der - laut Münsterländische Tageszeitung - der Autor versicherte, es ginge ihm um eine „verantwortungsbewußte Geschichtsschreibung ... um unsere demokratische Gegenwart und menschenwürdige Zukunft“, und in der Nord-West-Zeitung erklärte er: „Meine Arbeit wird das herrschende Geschichtsbild nachhaltig korrigieren“.

So wurde der Anschein erweckt, ein wichtiges wissenschaftliches Werk sei auf den Markt gekommen, wie Wolfgang Günther, Universität Oldenburg, im Vorwort unterstreicht; 491 Seiten stark mit 78 Fotoillustrationen, wichtig genug, daß der Landkreis Cloppenburg im Rahmen der Image-Kampagne für das Oldenburger Münsterland über hundert Presseorgane darauf aufmerksam machte: Gelhaus gebe einen „spannenden und zugleich kritisch-analytischen Einblick, wie der Faschismus 1933 in seiner Heimat Fuß faßte“.

Wer nach solchen Ankündigungen auf den 491 Seiten eine kritisch-analytische Geschichte des Jahres 1933 im Oldenburger Münsterland erwartet, sieht sich zum ersten Mal enttäuscht. Der Autor legt zunächst auf 56 Seiten (von denen 41 Seiten lange Zitate, Reproduktionen und Bilder umfassen), seine Thesen dar, reproduziert dann auf über 300 Seiten Artikel aus der Münsterländischen Tageszeitung von 1933, die nach Monaten geordnet sind und auf zwei bis sechs Seiten eingeleitet werden. Am Ende folgen dann wieder zehn Seiten eigener Text des Autors unter der Überschrift „Die Kapitulation des deutschen Katholizismus“ und ein Anhang mit Fotos der 500-Jahrfeier der Stadt Cloppenburg im Jahre 1935.

Für den historisch Interessierten ist es immer wieder reizvoll, in alten Zeitungen zu blättern, und dieses Vergnügen verschafft Gelhaus für das Jahr 1933 dem Leser des von ihm zusammengestellten Buches. Das wäre auch eine löbliche Absicht, denn wer kann schon ins Archiv der Münsterländischen Tageszeitung gehen und einmal 'nur so' in den alten Ausgaben schmökern. Doch ist das gerade nicht die Absicht des Autors. Er hat dezidierte Meinungen über die Verhältnisse im Oldenburger Münsterland. Er glaubt, bislang habe der Kreuzkampf das Bild der NS-Zeit in unserer Region bestimmt, der aus dem historischen Kontext gelöst und zum Mythos stilisiert wurde. Demgegenüber sei es so, daß „die strukturellen Voraussetzungen, die den Kreuzkampf ermöglicht und schließlich zum Erfolg geführt haben, dieselben (sind), die dem Gleichschaltungsprozeß des Jahres 1933 den Weg bahnten“ (S. 11). Seines Erachtens gerät völlig aus dem Blick, „daß sich die ländliche Gesellschaft in Südoldenburg im Jahre 1933 gleichschaltete und das Ritual des braunen Alltags auch das Leben auf dem Lande durchsetzte, das sich gewöhnlich durch ein großes Beharrungsvermögen auszeichnet“ (S. 10).

Der Leser wartet nun gespannt auf die Belege für diese waghalsige Theorie von den gleichen strukturellen Grundlagen für Gleichschaltung und Kreuzkampf. Geboten bekommt er Zeitungsausschnitte (ohne Angabe, nach welchen Gesichtspunkten ausgewählt und wo gekürzt wurde), die der Autor für jeweils einen Monat paraphrasiert. Man reibt sich die Augen, aber es ist allen Ernstes so gemeint: Die Münsterländische Tageszeitung von 1933 ist die einzige „Quelle“, die herangezogen wird. Dort findet der Autor sich auch wirklich bestätigt: „Von mutiger Verweigerung oder gar ablehnender Gegenrede, so selten sie auch gewesen sein mögen, ist in der vertrauten Heimatzeitung nichts zu lesen“ - ja, wer hätte das gedacht! „Es könnte etwas anders gewesen sein, aber es war auch so, wie es in der Zeitung stand“ (S. 17) meint der Autor, und der Leser fragt sich verblüfft, wie war es nun eigentlich?

In den Schlußbemerkungen „Die Kapitulation des deutschen Katholizismus“ gibt es dann noch eine Zusammenfassung, die die eingangs entwickelte Meinung durch allgemeinere Darlegungen belegen soll. Dort ist dann die Rede

---



---

von der fundamentalen Ideologiekritik am Nationalsozialismus durch Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaften, und der lediglich partiellen Kritik in bäuerlich-mittelständischen Schichten mit „teilweisen Übereinstimmungen mit Programmsätzen und Tendenzen der Hitler-Bewegung“ und von „Gemeinschaften zwischen Zentrum und Nationalsozialismus“ (S. 462). Damit wird eine bekannte und umstrittene These aufgenommen und auf das Oldenburger Münsterland übertragen: „So erfaßten Machtergreifung und Gleichschaltung auch Süddoldenburg, ohne daß sich die Region ernsthaft widersetzte. Die Amtskirche hatte sich arrangiert, und aus der eigenen Geschichte war keine politische Vorstellung erwachsen, für die man hätte eintreten und schließlich kämpfen sollen“ (S. 465). Nur wird der Beweis für diese Behauptungen nicht geliefert.

Denn die Mühen des Historikers, die bei der Suche nach den Quellen beginnen, vermeidet der Autor nonchalant, er hat dafür eine Theorie - und es stand ja auch nichts anderes in der Zeitung! Zu bewundern ist zuallererst der Mut des Autors, sich mit einem solchen Werk an die Öffentlichkeit zu wagen. Er hat kein Archiv aufgesucht, keine Befragungen von Zeitgenossen vorgenommen, keine privaten Nachlässe ausgewertet. Er stützt sich allein auf eine Zeitung, und es ist ihm ganz offenbar unbekannt, daß die Presse, auch die Regional- und Lokalpresse, seit Februar 1933 unter Zensur stand. Er zitiert zwar die regionalgeschichtliche Literatur zum Thema - auch einige Arbeiten des Rezensenten, aber ausgerechnet eine einschlägige zum Übergang in die nationalsozialistische Diktatur in der Stadt Cloppenburg (Jahrbuch 1986) hat er übersehen. Ähnlich verfährt er in seinem Schlußkapitel und in den Literaturhinweisen, wo im wesentlichen eine bestimmte Richtung vorkommt, die zentralen Arbeiten zur Zentrumsparterie und zum Reichskonkordat von Junker, Morsey und Volk der Erwähnung nicht für wert gehalten werden.

Es waren eben, wie man dort nachlesen kann und wie bislang vorliegende Studien über Städte und Gemeinden des Oldenburger Münsterlandes (auch in einigen Ortschroniken) belegen, durchaus keine „normalen Tage“, und es war auch nicht so wie woanders. Natürlich gab es neben verschwindend wenigen Überzeugten die Mitläufer und Opportunisten und solche, die den Zwängen erlagen. Aber es gelang der NSDAP eben nicht ohne weiteres die Überwältigung des katholischen Milieus und der bisherigen Eliten, was z. B. die Bürgermeisterwahl in der Stadt Cloppenburg im Jahre 1933 belegt. Gerade in katholisch-ländlichen Regionen verlief die sogenannte Machtergreifung nicht 'normal' im Sinne der Nationalsozialisten, die sich trotz aller revolutionären Rhetorik selbst anpassen mußten. Zwang, Druck und Terror auch als 'nur' latente Bedrohung sind ebensowenig 'normal', was übrigens dem Jahrgang 1932 der MT leicht zu entnehmen ist. Was 'normal' ist, erschließt sich im übrigen am besten über den Vergleich: So hätte ein Blick über den Zaun in Regionen mit hoher Zustimmung für die NSDAP ebenso nicht geschadet, wie ein Blick in Regionen mit ähnlicher Struktur wie das Oldenburger Münsterland; entsprechende Untersuchungen liegen vor.

Leider ist der Autor auch in den dargestellten Fakten nicht zuverlässig. Das beginnt mit der Kennzeichnung seiner „Quelle“. Die Münsterländische Tageszeitung erschien nicht „Anfang der dreißiger Jahre alle zwei Tage“ (S. 16), sondern seit 1906 täglich.

Sie bezieht ihren „Mantel“, also den überregionalen Teil, erst seit 1949 aus Münster.

Kein „aufgewiegelter kleinstädtischer Mob“ zerstörte die Synagoge in Cloppenburg (S. 46), sondern ein kleiner Trupp von SA-Leuten.

Pastor Bodelschwingh konnte sich 1933 noch nicht für die von der Ermordung bedrohten Kranken einsetzen (S. 274), weil die Euthanasiemaßnahmen erst 1939 begannen.

Kultivierungs- und Siedlungsarbeiten im Münsterland hatten keinen bevölkerungspolitischen Hintergrund (S.274).

Schlichtweg falsche Angaben macht der Autor in seinen Monatskommentaren an mehreren Stellen dadurch, daß er das, was in der Zeitung steht, für bare Münze nimmt. Drohung, Zwang und Terror hat es demnach nur gegen Kommu-

---

nisten und Sozialdemokraten gegeben. In seiner Leichthin-Prosa heißt es z. B.: „Ein Studienrat wird zum Schulrat ernannt, ein anderer auf seinen Antrag aus dem oldenburgischen Staatsdienst entlassen, sozialer Auf- und Abstieg, das spricht sich schnell herum, hängen neuerdings von der Gunst einer einzigen Partei ab“ (S. 175). Hätte der Autor doch einmal mit einigen seiner damals betroffenen Kollegen gesprochen, auch über die Gleichschaltung der Lehrverbände! Dazu konstatiert er nur: „Die katholische Lehrerschaft in der Region paßt sich offiziell und organisatorisch den neuen politischen Verhältnissen an“ (S. 142). Mit keinem Wort ein Hinweis auf das am 7. April ergangene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“.

Die Beispiele ließen sich vermehren.

Der Vorwurf des Autors, man stilisiere im Oldenburger Münsterland den Kreuzkampf zum Mythos, fällt auf ihn selbst zurück. Wer mit einer historischen Darstellung ernstgenommen werden will, muß sich nicht nur kritisch geben, sondern zunächst das historisch-kritische Handwerkszeug beherrschen und die Mühen der Quellensuche und ihrer kritischen Interpretation auf sich nehmen. Wer dies nicht will oder kann, strickt selbst an Mythen, wenn er seine Hypothesen mit Scheinbar-Belegen einer Tageszeitung in einem diktatorischen Regime stützen will. Der mit Pathos vorgetragene Anspruch des Autors, Mythen entzaubern und die Menschen über die Mechanismen moderner politischer Verführungsgewalt unterrichten zu wollen. (S. 470), wird in sein Gegenteil verkehrt.

Was den Oldenburger Historiker Günther bewogen haben mag, seinen guten Namen aufs Spiel zu setzen, wenn er das Buch im Vorwort zu einem wichtigen Werk erklärt, wird wohl sein Geheimnis bleiben, wissenschaftliche Motive können es jedenfalls nicht gewesen sein. Inwiefern sich der Landkreis Cloppenburg einen Werbeeffect durch das Buch für das Oldenburger Münsterland verspricht, bleibt vollends im Dunkeln. Wenn man Werbung betreibt, müssen die Produkte schon vorzeigbar sein.

Joachim Kuroepka

**Chronik der Gemeinde Emstek.** Redigiert wurde das über 800 Seiten starke Werk von Markus Meckelnborg, Ernst Robbenmenke und Rudolf Westendorf. Verfasser ist Rainer Kilian, Herausgeber die Gemeinde Emstek.

Arbeitsgrundlage für die Emsteker Chronik bildeten drei handschriftlich verfaßte Bände des Landwirts Josef Alferts aus Westeremstek. Neben lokalen Ereignissen und der Geschichte der Emsteker Vereine hatte Alferts alle Aufzeichnungen von Nieberding, Niemann, Reinke und des Bührenener Hauptlehrers Hinrichs zusammengetragen.

Vor über tausend Jahren, in einer Schenkungsurkunde des deutschen Königs Otto I. vom 14. Juli 947 n. Chr. werden Emstek „Emphstece“, Sülzbühren „Selispura“, Bühren „Burae“, Garthe „Gartha“, Vesenbühren „Tettenbura“ und Drantum „Driontheim“ erstmals erwähnt. Daß Emstek jedoch bedeutend früher besiedelt war, geht aus den vorgeschichtlichen Funden hervor. Rainer Kilian hat sich viel Mühe gegeben, die Entstehung und Entwicklung des Ortes Emstek und der Bauerschaften darzulegen.

Emstek ist geschichtsträchtig: Das Gogericht auf dem Desum, die Meierhöfe in der Gemeinde, alte Verkehrswege und die Bauernverschwörung von 1534 im Niederstift Münster, unter Emsteker Beteiligung, finden in dem Buch ausführliche Beschreibungen.

Besonders umfangreich wird die Entwicklung der Pfarrei Emstek dargestellt. Wert legte der Autor auf die Berichterstattung aus der Zeit des „Dritten Reiches“. In insgesamt 36 Kapiteln wird von der Gründerzeit Emsteks bis in die Gegenwart berichtet. Die Emsteker Chronik ist ein volkstümliches Werk, das keinen wissenschaftlichen Anspruch erhebt, aber dennoch viele historische Daten und Fakten aufweist. Es ist ein „Lesebuch“ für jeden Bürger, so formulierte es der Autor. Die Herausgabe des Werkes bedeutet eine Bereicherung der Literatur unserer Region und verdient Anerkennung. Zu beziehen ist die Chronik durch die Gemeinde Emstek. Der Preis beträgt 38,— DM.

Heinz Strickmann



---

**Gemeindechronik Holdorf 1188 - 1988**, hrsg. v. d. Gemeinde Holdorf, zusammengestellt v. Ernst Böhm, Johannes Kampers u. Barbara Schlärmann, Vechta 1988.

Während viele andere Ortschaften des Oldenburger Münsterlandes schon im neunten und zehnten Jahrhundert erwähnt werden, wird Holdorf erst in einem Güterregister des Jahres 1188 erstmals genannt — obwohl der Ort mit den umliegenden Bauerschaften sicher viel älter ist. Das zufällige Datum der Ersterwähnung hat die Gemeinde Holdorf zum Anlaß genommen, das Jahr 1988 als Jubiläumsjahr zu feiern und eine Gemeindechronik herauszugeben. Mit 940 Seiten und fast 125 Einzelbeiträgen ist die Holdorfer Chronik die derzeit umfangreichste im Kreis Vechta. Zahlreiche Mitarbeiter haben dazu beigetragen, ein lebendiges Bild der Gemeinde Holdorf, ihrer Geschichte und ihrer Gegenwart zu zeichnen.

Die landschaftlichen Grundlagen der Besiedlung Holdorfs behandelt Rainer Hausfeld in dem Beitrag: „Holdorf — von der Urlandschaft zur Kulturlandschaft“ (S. 16 - 52). Das folgende Kapitel, „Holdorf im Wandel der Zeit“, enthält eine Art Gegenüberstellung: Wie sah der Ort vor 800 Jahren aus, wie stellte er sich um 1925 dar und wie präsentiert sich die Gemeinde heute! — Im Rahmen des Kapitels „Orts- und Flurgeneese“ ist der bemerkenswerte Beitrag von Ernst Böhm zur „Entstehung und Entwicklung der Siedlungen im Bereich der Gemeinde Holdorf“ (S. 115 - 164) hervorzuheben, der auch eine wertvolle Auflistung mehrerer Höferegister von 1490 bis heute enthält. Weitere Beiträge des Kapitels befassen sich mit den Bauerschaften Ihorst und Fladderlohausen und den Siedlungen Langenberg und Schelenhorst.

Wiederum aus der Feder von Ernst Böhm stammt der Aufsatz „Geschichte des Bauernstandes, aufgezeigt am Beispiel des Hofes Wernke in Handorf“ (S. 219 - 285). Darin wird die Geschichte des alten osnabrückischen Halberben Wernke zu Handorf detailliert dargestellt. Die Arbeit berücksichtigt auch die Entwicklungen der jüngsten Zeit und ist mit Abbildungen, Karten und Tabellen illustriert. Wer eine Hofchronik erarbeiten will, findet in diesem interessanten Aufsatz ein beispielgebendes Muster.

Das nächste Kapitel behandelt unter dem Titel „Kulturdenkmäler“ das Gut Ihorst, den Spiekerboll zu Amtern und die alte Dersaburg. Im umfangreichen Kapitel „Wirtschaft, Handel und Verkehr“ finden sich Beiträge zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur, über die Verkehrswege, die Mühlen und die Post. Die „Politischen und sozialen Verhältnisse im 19. Jahrhundert“ — so der Titel des folgenden Kapitels — erkundet Bernard Völkerding in mehreren Einzelbeiträgen. Franz Bölsker-Schlicht verfolgt die „Markenteilungen in Holdorf“ (S. 456 - 490).

Wer sich über die Gemeinde Holdorfs im Dritten Reich und in der frühen Nachkriegszeit informieren will, findet in der Chronik zwei sehr lesenswerte Aufsätze von Andreas Kathe („Holdorf in der Zeit der NS-Herrschaft“, S. 511 - 522) und von Conrad Tapke-Jost („Holdorf nach 1945“, S. 523 - 557). Ergänzt werden diese Aufsätze durch eine Vielzahl von Erlebnisberichten, die ältere Holdorfer aufgezeichnet haben und die in einem eigenen Kapitel von über 100 Seiten zusammengefaßt sind.

Auch das Brauchtum, alte Erzählungen und Lieder finden in einem eigenen Kapitel Berücksichtigung. Die Geschichte der katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden wird in einem weiteren Kapitel thematisiert. Sodann kommen die verschiedenen Schulen und Kindergärten zu ihrem Recht. In den letzten beiden Kapiteln der Chronik stellen sich 13 Betriebe der heimischen Wirtschaft und 33 Vereine und Verbände vor.

Peter Sieve

**1788-1988 — 200 Jahre Neuarenberg/Gehlenberg.** Dorf- und Familienchronik, hrsg. v. Arbeitskreis „200 Jahre Gehlenberg“, Werlte o. J. (1988).

Im Juni 1988 konnte der Ort Gehlenberg, im nördlichen Teil des Kreises Cloppenburg gelegen, ein festliches Jubiläum begehen: 200 Jahre zuvor war Gehlenberg als eine von vierzehn Emsland-Siedlungen auf Veranlassung des Fürstbischofs von Münster gegründet worden. Rechtzeitig zum Jahrestag hat der von Rektor Alfred Gruse geleitete Chronikausschuß des Arbeitskreises „200 Jahre Gehlenberg“ eine monumentale Dorfchronik herausgegeben, die

---

mit 1080 Seiten zu den umfangreichsten heimatkundlichen Büchern unserer Region überhaupt zu zählen ist. Eine große Zahl von kürzeren und längeren Einzelbeiträgen verschiedener Autoren, geordnet nach bestimmten Themenkreisen, erfaßt wohl alle Aspekte Gehlenberger Dorflebens in Vergangenheit und Gegenwart. Fast alle Mitarbeiter der Chronik sind Gehlenberger und so mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut.

Der erste Teil (über Kolonisierung und politische Geschichte des Ortes) wird eröffnet mit einem Beitrag von Martin Gruse: „Zur Geschichte Gehlenbergs“ (S. 18-52). Von 1809 bis 1939 führte die Siedlung den Namen Neuarenberg. In jüngster Zeit bildete die Gemeinde- und Kreisreform von 1974 mit der Auflösung der selbständigen Gemeinde Gehlenberg und ihrer Ausgliederung aus dem Verband des Emslandes eine Zäsur in der Ortsgeschichte.

Aus dem folgenden Teil über öffentliche Gebäude und Einrichtungen verdient Alfred Gruses Aufsatz „Zur Geschichte der Gehlenberger Schule“ (S. 186-270) herausgehoben zu werden. Der dritte Teil befaßt sich mit den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Vergangenheit, während der vierte „Gehlenberg in der Zeit der beiden Kriege“ übertitelt ist. Hier finden sich unter anderem der Beitrag von Willi Baumann zum Thema „Neuarenberg im Dritten Reich“ (S. 445-530). Diese wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Arbeit zeigt exemplarisch auf, wie eine ländliche Gemeinde durch die NSDAP gleichgeschaltet und in das totalitäre System einbezogen wurde. Es zeichnet die Gehlenberger Chronik vor anderen Werken ihrer Art aus, daß dieses so heikle Thema in gebührender Breite und ohne Beschönigung mitberücksichtigt wurde.

In weiteren Teilen der Chronik stellen sich einzelne Vereine und Firmen des Ortes vor. Auch das Volkstum und die Sage spiegeln sich in hoch- und plattdeutschen Texten wider. Ein von Alfred Gruse bearbeitetes „Bilderbuch von Gehlenberg“ (S. 699-736) ergänzt das ohnehin reiche Bildmaterial. Den letzten und umfangreichsten Teil macht die „Familienchronik“ aus, in der alle Einwohner Gehlenbergs, nach Häusern geordnet, verzeichnet sind. Alte und neue Familienfotos hätten die Auflistung übrigens sicher besser illustriert als die lange Reihe von Abbildungen der etwas eintönigen Nachkriegsbauten.

Die Gehlenberger Chronik, deren Beiträge vorbildlicher Weise fast durchgehend Quellenangaben aufweisen, wird sicherlich auch unter Ortsfremden interessierte Leser finden.

Peter Sieve

**200 Jahre Neuvrees 1788 - 1988. Dorf- und Familienchronik**, hrsg. v. Festausschuß „200 Jahre Neuvrees“, zusammengestellt v. Rose Gutleben, Werlte 1988.

Die Ortschaften Gehlenberg und Neuvrees (sprich Neuwrees) haben vieles gemeinsam. Sie wurden beide im Jahre 1788 gegründet, bildeten bis 1974 selbständige Gemeinden auf dem Hümmling und wurden dann beide der Stadtgemeinde Friesoythe angeschlossen. Allerdings fühlen sich die Bewohner weiterhin dem Emsland verbunden. Nun legten Gehlenberg und Neuvrees zur 200-Jahr-Feier fast gleichzeitig umfangreiche Orts- und Familienchroniken vor. Die Neuvreeser Chronik kam durch die Initiative eines Festausschusses unter Leitung von Karl Wekenborg und Hermann Pohlgeers zustande. Als ABM-Kraft erarbeitete Rose Gutleben einen Großteil des Materials für die Chronik.

Das Buch enthält ausführliche Beiträge über die Gründung und Kolonisierung des Ortes. Von besonderem Interesse dürften die Kapitel „Das Leben der ersten Kolonisten“ (S. 122-149), „Landwirtschaft in Neuvrees“ (S. 150-196) und „Die Auswanderer“ (S. 334-367) sein: Volkskundler finden darin reiches Bild- und Dokumentenmaterial. Ausführlich ist auch das Kapitel „Die Schule in Neuvrees“ (S. 237-333), das viele Auszüge aus der Schulchronik enthält. Weitere Beiträge befassen sich mit den Mühlen, den Kriegsereignissen, dem Eleonorenwald und mit Sitte und Brauchtum. Die Geschichte von Neuvrees in unserem Jahrhundert zu schreiben, bleibt einem späteren Bearbeiter vorbehalten.

Wie die Gehlenberger Chronik, so enthält auch die Neuvreeser in ihrem zweiten Teil Kurzvorstellungen der 23 Vereine sowie eine umfangreiche Fami-

---

---

lienchronik mit Abbildungen jedes einzelnen Hauses und genealogischen Angaben zu jeder Familie. Schade nur, daß die plattdeutschen Beinamen fehlen! Die Neuvreeser Chronik umfaßt 808 Seiten und enthält als Beilage eine Luftaufnahme des Ortes. Noch etwas hat die Chronik mit ihrem Gehlenberger Gegenstück gemeinsam: Sie mußte, nachdem alle Exemplare vergriffen waren, nach kurzer Zeit neu aufgelegt werden.

Peter Sieve

**Paul Wöhrmann: 150 Jahre Schützenverein Damme, 1838-1988, Menschen, Zeiten, Zahlen,** Herausgeber: Schützenverein Damme von 1838 e.V.; Vechtaer Druckerei und Verlag, Vechta, 1988, Preis 35,00 DM

Eine Vereinschronik oder ein „Gemeindebuch“ mit 520 Seiten und etwa 1000 Photos in einer Erstauflage von nur 1250 Exemplaren zusammenzustellen, das verlangt einen völlig uneigennütigen Verfasser und einen „potenten“ Herausgeber. Beides war bei der Chronik: 150 Jahre Schützenverein Damme in Paul Wöhrmann, dem langjährigen Schützenkommandeur und einem gebürtigen Dammer und im Schützenverein Damme selbst vorhanden.

Die vielen Vorarbeiten, das Suchen in Familienschatullen und Vereinsprotokollen, das Forschen in der Heimatbibliothek, in den Staatsarchiven Osnabrück, Oldenburg, Hannover und im Großherzoglichen Familienarchiv zu Lensahn haben sich bezahlt gemacht; eine Fülle von bisher nicht Gewußtem über Damme trat an den Tag, mit dem keiner gerechnet hatte. Für Damme ist das Buch ein Glücksfall; denn hier spiegelt sich noch einmal die Umwandlung eines Kirchspielsdorfes über eine Gemeinde zur Stadt wider. Belegt wird das mit Karten, Luftaufnahmen, Skizzen, Photos, Übersichten und Statistiken. Im Mittelpunkt aller Kapitel stehen die Menschen, was auch im Untertitel des Buches zum Ausdruck kommt. Die vielen Personen und Persönlichkeiten wurden so dargestellt, wie sie von ihren Mitmenschen gesehen wurden; dabei lassen zahlreiche Spitz- und Beinamen (z.B. Mucki, Tuta, Graf Hinken, Macka, Dat Jelumpe) vergangene Zeitsituationen blitzartig aufleuchten.

Kein Zeitabschnitt wurde ausgespart; die Weimarer Zeit und die NS-Zeit, der Verfasser gehörte zum Jahrgang 1927 und erlebte als junger Mensch bewußt das 3. Reich bis zum Jahre 1945 mit, finden sich auf den Seiten 140 - 245 beschrieben. Fachkundig hat der Verfasser nahezu bei jedem Schützenfest des Vereins, der sich in den 150 Jahren vom Honoratiorenclub zum Volksverein im wahrsten Sinne des Wortes verwandelt hat, nicht nur das Traditionelle gesehen, sondern er hat auch aus persönlicher Berufserkenntnis heraus das wirtschaftliche, politische und kulturelle Umfeld mitberücksichtigt. Im vorigen Jahrhundert und jetzt mußten und müssen Taler, Grote, Groschen und „Märker“, Pfennige verdient werden, wenn gefeiert werden sollte.

Jeder, der in den letzten 50 Jahren irgendwie an einem Dammer Schützenfest beteiligt war, wird sich bildlich wiederfinden. Alle Kompanieeinteilungen, — hier werden wichtige Hinweise auf die Bevölkerungsstruktur sichtbar —, Beförderungen, Schießfolge, Vereinsaktivitäten finden ihren Niederschlag. Mit Aufmerksamkeit betrachtet der Interessierte die Formen der Embleme und besonders die Königsketten mit ihren jährlichen Plaketten, die über Zeitverhältnisse (Nachahmung staatlicher Symbole, z.B. Eisernes Kreuz, Gardestern) oder über Berufszugehörigkeit der Könige (z.B. stilisiertes Böttcherfaß, Zierwappen bei „Goldarbeitern“ und Uhrmachermeistern erzählen. Was bisher noch nie in dieser Weise veröffentlicht wurde, das sind die Erkenntnisse über die Beziehungen des Oldenburger Herrscherhauses zur Gemeinde Damme und hier speziell zum Schützenverein. Vorzeigestück aller Königsketten war und bleibt weiterhin die Silberkette des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter, ein Geschenk aus dem Jahre 1877, als beim 1. Schuß der dem Landesherrn zur Ehre abgegeben wurde, das Zepter des Adlers fiel. Für fehlende Zahlen und Hinweise bei der Literaturangabe dürfte wohl die Zeitenge verantwortlich sein.

August Wöhrmann

**Franz Hellbernd, Stoppelmarkt in Vechta.** Die Vechtaer Märkte im Wandel der Jahrhunderte. Vechta 1988, 184 S.. 4 Faltafeln und XXIV S. Bilder. Sonderdruck aus Beiträgen zur Geschichte der Stadt Vechta.

---

---

Rechtzeitig zur Eröffnung des diesjährigen Stoppelmarktes lag eine umfangreiche Abhandlung zur Geschichte des heute bedeutensten Marktes im Oldenburger Münsterland vor. Eigenartigerweise ist der Stoppelmarkt der Aufmerksamkeit der Lokalhistoriker bislang entgangen; umso mehr ist die nun vorliegende Untersuchung zu begrüßen, die nicht nur den Stoppelmarkt, sondern alle Vechtaer Märkte im Wandel der Jahrhunderte, wie der Untertitel anzeigt, beschreibt. Daß dabei alle anderen Märkte auf gerade zwanzig Seiten knapp abgehandelt werden, liegt zum einen am Interesse des Autors, der vor allem an der Erforschung der Geschichte des Stoppelmarktes interessiert ist, aber sicher auch am weniger umfangreichen Quellenmaterial für Thomasmarkt, Frühjahrsmarkt, Viehmärkte, Wochenmarkt und erst seit jüngster Zeit für den Weihnachtsmarkt. Der älteste urkundliche Beleg für den Stoppelmarkt ist ein Geleitbrief aus dem Jahre 1298, ausgestellt für Osnabrücker Kaufleute, die den Markt in Vechta zu Maria Himmelfahrt besuchen wollten. Da die Quellenüberlieferung für das Mittelalter und die frühe Neuzeit nicht sehr dicht ist -insgesamt liegen für die Vechtaer Märkte 17 Geleitbriefe vor- bleibt die Beschreibung des Stoppelmarktes bis zur Wende des 18. Jahrhunderts notwendig skizzenhaft. Sehr viel detaillierter wird der Markt vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart dargestellt; hier verläßt der Autor auch die eher chronologisch ausgerichtete Beschreibung, wie sie sich in den zwei Anfangskapiteln findet, zugunsten einer mehr strukturellen Beschreibung des Stoppelmarktes in den Kapiteln drei bis sechs, allerdings orientiert er sich doch immer wieder an der zeitlichen Abfolge. Ein wenig aus dem Rahmen fällt das siebte Kapitel. Hier versucht der Autor eine Rezeptionsgeschichte des Stoppelmarktes und zieht dazu die Fachpresse heran, leider bleibt es nur bei einigen wenigen, impressionistischen Zitaten aus der Fachpresse für Marktbezieher und Schausteller.

Die zahlreichen Abbildungen, besonders die Faksimiliewiedergaben aus der „Oldenburgischen Volkszeitung“ und ihren Vorgängerinnen im Kapitel über die „Werbung für den Stoppelmarkt“ vermittelt einen guten Eindruck vom Zeitkolorit des vergangenen Jahrhunderts, lassen gleichzeitig ahnen, welch einen enormen Aufschwung der Markt in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Hervorzuheben sind aus dem Anhang die Übersichten zur „Art der Marktgeschäfte“ seit 1834 und der „Herkunftsorte der Marktbezieher“, nicht nur, weil sie eine äußerst zeitaufwendige Fleißaufgabe darstellen, sondern die Strukturentwicklung des Stoppelmarktes seit über 150 Jahren abzulesen ist. Empfehlenswert wäre bei einer Neuauflage eine Transkription des Marktpatentes vom 5. 8. 1694 zum Dionysius-Markt. Ein sinnentstellender Druckfehler hat sich auf S. 7 eingeschlichen, der Geleitbrief des Drostens Fredericus von Scaghen datiert natürlich nicht vom 9. 8. 1205, sondern vom 9. 8. 1305. Diese Monita schmälern nicht die Untersuchung zum „Stoppelmarkt in Vechta“, die nicht nur allen Stoppelmarktsbesuchern zur Lektüre empfohlen werden darf.

Franz-Josef Luzak

**Hei geit nao Holthus Mäölen — Landmaschinenfabrik B. Holthaus in Dinklage**, herausgegeben vom Heimatverein Herrlichkeit Dinklage e.V. und bearbeitet von Ulrich Groneick, Franz Robke und Heidi Gansohr-Meinell, Dinklage 1988, 141 S., Preis DM 29,80.

In diesem Buch über die 1955 in Konkurs gegangene, zeitweise aber bedeutendste Landmaschinenfabrik Nordwestdeutschlands wird ein bedeutendes Kapitel südoldenburgischer Unternehmens-Technik- und Sozialgeschichte behandelt. Denn dieses Unternehmen war nicht nur der wohl wichtigste Schrittmacher für die Mechanisierung der Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland, sondern war mit bis zu 480 Beschäftigten in den zwanziger Jahren einer der bedeutendsten Arbeitgeber unseres Raumes. Nach einem einleitenden Überblick über die allgemeine Entwicklung des Landmaschinenbaus seit dem späten 18. Jahrhundert informiert das Buch außer über die eigentliche Unternehmensgeschichte der 1850 gegründeten Firma Holthaus auch ausführlich über die Produkte und Produktionsabläufe sowie über die Lebensumstände und die Alltagsbewältigung der bei Holthaus beschäftigten Arbeiter.

---





---

Das Buch ist außerordentlich reich bebildert, insgesamt füllen die zahlreichen Bilddokumente weit mehr Seiten als der eigentliche Buchtext. Doch sind die meisten Abbildungen nicht oder nicht exakt genug datiert und erläutert. Dieser Umstand sowie die noch schwerer wiegende Tatsache, daß das Buch weder für die Bilddokumente noch für zahlreiche Schriftquellen und Aussagen im Text keine Quellennachweise enthält, sind insofern als sehr bedauerliche Versäumnisse zu betrachten, als das Buch im übrigen wegen seines Informationsgehalts und seiner anschaulichen Gestaltung durchaus als gelungen bezeichnet werden kann.

Bölsker-Schlicht

**Joachim Kuropka, 40 Jahre Christlich-Demokratische Union im Oldenburger Land.** Zur Gründung und Entwicklung einer neuen Partei in Oldenburg seit 1945. Vechta 1987, 48 S. ISBN 3-88441-017-2

In der Schrift werden die Probleme der Gründung und Entwicklung einer neuen politischen Partei in den ersten Nachkriegsjahren vor dem Hintergrund der vorausgehenden politischen Struktur Oldenburgs aufgezeigt und im Zusammenhang der konkreten Situation in der frühen Nachkriegszeit beleuchtet. Dabei werden einige strukturelle und personelle Besonderheiten der Oldenburger Geschichte der Christlich-Demokratischen Union dargestellt, und es wird an die Grundsätze politischen Handelns erinnert, die damals entwickelt wurden, was durchaus aktuellen Wert haben mag. Die Schrift bietet damit zugleich einen regionsbezogenen Beitrag zur Demokratiegeschichte der Bundesrepublik Deutschland und zur Geschichte der Menschen des Oldenburger Landes.

F. H.

**Der Ausschuß für Umweltschutz und Landschaftspflege des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland** will mit der Herausgabe seiner Schriftenreihe „Die violette Reihe“ ein Forum für Anregungen und Stellungnahmen sein, die sich mit aktuellen Problemen unserer Wirtschaftsregion beschäftigen.

Mit **Heft 8 der Violetten Reihe** hat der Ausschuß unter der Federführung des Vechtaer Wirtschaftsgeographen Prof. Dr. H.-W. Windhorst nun die Referate veröffentlicht, die auf der bereits traditionsgemäßen Veranstaltung eines jeden Winterhalbjahres in den Räumen der Universität in Vechta in Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk abgehalten wurden. Das Thema der Vortragsreihe im Winterhalbjahr 1986/87 lautet: „Die Zukunft des Wirtschaftsraumes Südoldenburg“. Im Rahmen dieser Veranstaltung sollte den Vertretern der Wissenschaft, der Kammern und der Kommunen Gelegenheit gegeben werden, ihre Zukunftsvorstellung über unseren Heimatraum darzulegen. Die große Zahl der Teilnehmer an diesen Veranstaltungen und die z.T. kontrovers geführten Diskussionen bestätigen die Bedeutung des Themas. Im Einzelnen werden folgende Referate wiedergegeben:

Dipl. Volkswirt **J. Schade**, der Hauptgeschäftsführer der IHK Oldenburg, beschäftigte sich mit dem Thema: „Die Wirtschaftsstruktur Südoldenburgs in Abhängigkeit von den sich wandelnden Standortfaktoren.“ Er erläuterte dabei Parallelen sowohl zur Entwicklung der gesamten Bundesrepublik als auch zum Nordwesten Niedersachsens und zog in wirtschaftlicher Hinsicht eine optimistische Bilanz — allerdings „das wichtigste jedoch ist, daß sich die Menschen, die Bevölkerung in der Region, an der Lösung der anstehenden Aufgaben aktiv beteiligen“ (S. 21). Fazit seiner Ausführungen ist der stets wieder herauszuhörende Appell, sich aufgeschlossener gegenüber Techniken und Technologien zu zeigen.

Der Lt. Landwirtschaftsdirektor **Dr. G. Machens**, Landwirtschaftskammer Weser-Ems, analysierte die Zukunftsaussichten aus seiner Sicht: „Hat die Landwirtschaft in Südoldenburg eine Zukunft? Ausgehend von der Darstellung des Strukturwandels und unterstützt durch eine Vielzahl von anschaulichen Tabellen sieht er für die Zukunft, „daß die Aufgabe vieler Betriebe zwangsläufig durch mangelndes Management bestimmt ist bzw. wird“ (S. 33). Für ihn hat der Bauer der Zukunft vor allem 'unternehmerisch' über den Fortbestand seines Betriebes zu entscheiden.

---

---

**Dr. H.-U. Jung** vom Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung in Hannover erläuterte die wichtigsten Ergebnisse seiner Studie, die er im Auftrag des Vechtaer Kreistages angefertigt hatte: „Probleme und Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Vechta“. Er appellierte an die „Unternehmen, die Berufsbildungsstätten, die Weiterbildungsträger und alle anderen struktur- und arbeitsmarktpolitischen Akteure“, neue technische Entwicklungstrends und den daraus resultierenden Qualifikationsbedarf frühzeitig zu erkennen, „um 'Wettbewerbsnachteile' der ländlichen Regionen gegenüber Verdichtungsgebieten abzubauen“ (S. 91). Dies sei bei dem weiterhin zu erwartenden hohen Niveau der Arbeitslosigkeit eine entscheidende Aufgabe für die Zukunft. Seine Ausführungen werden durch eine große Zahl von Statistiken und Karten begleitet.

Der Stadtdirektor von Cloppenburg, **P. Ottmann**, stellte seine Stadt und ihr Umland in den Mittelpunkt seines Referates: „Der Cloppenburger Wirtschaftsraum und die Zukunftsperspektiven aus der Sicht der Stadt Cloppenburg“. Durch eine Vielzahl von Abbildungen unterstützt zeichnet der Referent insgesamt ein positives Bild der zukünftigen Entwicklung, weist aber zugleich ebenfalls deutlich daraufhin, welche entscheidende Bedeutung der Qualifikation der Erwerbspersonen beigemessen werden muß.

Zum Schluß stellte der Stadtdirektor der Stadt Lohne, **H.-G. Niesel**, die Frage: „Welchen Beitrag können die Gemeinden zur Förderung der Wirtschaft vor Ort leisten? — Dargestellt am Beispiel der Stadt Lohne“. Er zeigte am Beispiel seiner Stadt die Möglichkeiten kommunaler Struktur- und Wirtschaftsförderung auf, die besonders unter Berücksichtigung der hohen Arbeitslosigkeit, der starken Nachwuchsjahrgänge und des Technologierückstandes des ländlichen Raumes „nur mit verstärkter Koordination der kommunalen Wirtschaftsförderung und vertrauensvollen Kooperation aller Beteiligten“ erreicht werden können (s. 151).

Abschließend kann die Lektüre dieser Broschüre wiederum nur jedem empfohlen werden, der sich etwas um die Zukunft des Südoldenburger Raumes sorgt — und das sollten nicht nur unsere Politiker sein.

**Heft 9 der Violetten Reihe** gibt die Reihe der Referate wieder, die im Winterhalbjahr 1987/88 in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund, Bildungswerk Vechta und der Forschungsgruppe „Strukturforschung in agrarischen Intensivgebieten“ an der Universität in Vechta durchgeführt wurden. „Welche Zukunftsperspektiven eröffnen sich für die Veredlungswirtschaft?“ lautete das Generalthema.

Einleitend stellte **Prof. Dr. E. Neander**, Direktor des Instituts für Strukturfor- schung an der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig- Völkenrode, seine Analyse vor: „Strukturwandlungen der deutschen Vered- lungswirtschaft“. In seinen Überlegungen spielten naturgemäß auch die EG- Rahmenbedingungen eine entscheidene Rolle. Den Erhalt kleiner Produk- tionseinheiten in der Zukunft sieht er sehr kritisch, denn „der damit verbun- dene Verzicht auf höchstmögliche wirtschaftliche Effizienz des Produktions- faktoreinsatzes und kostengünstige Versorgung des Verbrauchers“ (S. 40) sei damit nicht mehr realisierbar.

Aus der Sicht des Deutschen Bauernverbandes erläuterte dessen Stellvertre- tender Generalsekretär aus Bonn, **Dr. H. Born**, die Vor- und Nachteile der vor- liegenden Gesetzesentwürfe zum Schutz des bäuerlichen Familienbetriebes: „Bodengebundenheit und Bestandsobergrenzen — Vor- und Nachteile agrarpo- litischer Maßnahmen zur Erhaltung der bäuerlichen Veredlungswirtschaft“. Fazit seiner Ausführungen ist: „Wenn wir als deutsche Veredlungswirtschaft unsere Position behaupten wollen, dann müssen wir nicht nur dem Vordringen agrarindustrieller Unternehmensformen Einhalt gebieten ... (sondern auch) mit größtem Nachdruck für den Aufbau und die Entwicklung einer leistungs- fähigen bäuerlichen Veredlungsstruktur sorgen“ (S. 55/56).

Als Vertreter der Wissenschaft nahm **Prof. Dr. D. Eberle**, Regionalplaner an der Universität in Vechta, zu den Konsequenzen und „Auswirkungen der EG- Richtlinie zur Umweltverträglichkeitsprüfung für den ländlichen Raum“ Stel- lung. Über Inhalt und Ablauf einer UVP kommt er schließlich zu einer Zusam-

---

---

menfassung von Erwartungen und Befürchtungen gegenüber diesem neuen Planungsinstrument. Der Leiter der Forschungsgruppe „Strukturforschung in agrarischen Intensivgebieten“ und Organisator der Vortragsreihe, **Prof. Dr. H.-W. Windhorst** von der Universität in Vechta, erläuterte in seinem Referat die „Agrarpolitischen und ökonomischen Rahmenbedingungen sowie die möglichen Konsequenzen der Ausbreitung agrartechnologischer Innovationen“ (S. 5): „Die Zukunft der Veredlungswirtschaft im Spannungsfeld von agrarpolitischen Zwängen, ökonomischen Rahmenbedingungen und agrartechnologischen Entwicklungen“. Der mit 55 Seiten umfangreichste Beitrag ist mit sehr detailliertem Zahlenmaterial und vielen Abbildungen und Tabellen angereichert. Seine Ausführungen gipfeln in der Formulierung zweier „Thesen“ zur Zukunft landwirtschaftlicher Regionen und appellieren, „auch im ländlichen Raum aus einem Stadium des Reagierens auf ablaufende Prozesse in eine Phase der konstruktiven Zukunftsgestaltung“ zu kommen.

Den Abschluß der Vortragsreihe bildeten die Ausführungen des Präsidenten des Katholischen Bauernverbandes der Niederlande, **Dr. J. Schouten**: „Worin liegt der Erfolg der niederländischen Veredlungswirtschaft begründet?“ In seiner Zusammenfassung der Ausführungen pointiert er neun Standpunkte, von denen hier nur zwei stellvertretend wiedergegeben seien: „Veredlungswirtschaft in den Niederlanden ist Wirtschaft, deshalb muß sie auch wirtschaftlich betrieben werden“ und „Private Eigeninitiativen müssen gefördert werden; keine Lenkung durch die Regierung, keine Subventionen in der Produktion“.

Aus der Thematik der hier nur knapp vorgestellten Referate allein läßt sich schon ersehen, daß die Diskussionen zwar im allgemeinen sachlich aber dennoch unerhört engagiert geführt wurden — bedingt durch die häufig gegenläufig gerichteten Positionen. Es ist ein Verdienst des Organizers der Vortragsreihe, daß nunmehr wiederum „schwarz auf weiß“ diese Positionen nachzulesen sind, interessant ganz sicher nicht nur für die zahlreichen Teilnehmer der Veranstaltungen.

Heft 8 und Heft 9 der Violetten Reihe seien an dieser Stelle wiederum allen an unserer Region und deren Zukunft Interessierten zum Lesen empfohlen.

Joachim Eisleb

**Margret Buerschaper, Hast du heute schon gelebt.** Gedichte — Gebete — Betrachtungen. Verlag Graphikum, Göttingen 1988, 64 Seiten.

Der neue Gedichtband von Margret Buerschaper ist der schönste des inzwischen auf 8 Bände angewachsenen reichen Oeuvres der Schriftstellerin aus Vechta: eine wahre bibliophile Kostbarkeit. Erschienen ist er in der Reihe „Dichter und Zeichner“, die Carl Heinz Kurz herausgibt. Hier haben sich eine Dichterin und eine Zeichnerin zu beglückendem schöpferischen Tun vereint. Die bildende Künstlerin ist Tisa von der Schulenburg, eine Schwester des Widerstandskämpfers Fritz Dietloff von der Schulenburg, der 1944 nach dem mißglückten Anschlag auf Hitler ermordet wurde. Sie konvertierte 1949 und wurde katholische Ordensfrau und schuf seitdem ein reiches zeichnerisches und bildhauerisches Werk. Die Mutter-Kind-Bilder des Bandes, ihre Pieta-Graphiken oder die Zeichnungen der Lastträger, der Mühseligen und Beladenen zeugen eindrucksvoll von ihrem hohen graphischen Können.

Textlich ist der Gedichtband unter literaturgeschichtlichem Aspekt besonders zu würdigen: die deutsche katholische geistliche Lyrik ist — verglichen mit der schon mit Luther zur Blüte gekommenen evangelischen — lange verhältnismäßig bescheiden geblieben, sie erreicht erst mit Brentano und der Droste ähnliche Höhen. Margret Buerschaper hat die Tradition von Droste-Hülshoffs „Geistlichem Jahr“ in ihrem Gedichtzyklus „Ein wenig weniger verloren. Feste im Kirchenjahr“ aufgegriffen und den evangelischen Kirchenjahr-Gedichten von Rudolf Alexander Schröder damit in unserem Jahrhundert vergleichbares katholisches geistliches Liedgut zur Seite gestellt. Die übrigen geistlichen Gedichte des neuen Lyrik-Bandes sind vorrangig Gebetsstrukturen, doch kaum Bitt- oder Dankgebete, sondern personale Du-Anrufungen Gottes, gehalten in der Tradition der existentiellen Philosophie eines Ga-

---

---

briel Marcel stehend, formal vorwiegend Rufstrukturen, litaneiartige parallele Reihungen, die dank ihrer Sprachstärke nachhaltig wirken:

„Herr / ich habe versucht / die Stille / Deiner Gegenwart / auszuhalten . . . ,  
Herr / ich breite vor Dir aus / das Hungertuch / meiner Seele . . .“.

Im Vorwort von Friedrich Janssen, Professor für systematische Theologie an der Universitätsabteilung Vechta, heißt es: „Die Texte, auf hohem sprachlichen Niveau, machen existentiell betroffen. Sie sind aus dem Leben geschrieben und zugleich Dokumente des Glaubens.“ Dem ist uneingeschränkt beizupflichten.  
Otto Dörner

**Margret Buerschaper (Hrsg.), Tränen im Schweigen.** Mehrfach-Renga des Carl Heinz Kurz und seiner Freunde in aller Welt. Verlag Graphikum, Göttingen 1988, 16 Seiten.

Dieser Gedicht-Zyklus stellt ein literarisches Novum in der Formgeschichte der Lyrik dar. Margret Buerschaper, die Vorsitzende der deutschen Haiku-Gesellschaft, setzt sich seit Jahren erfolgreich für die Verbreitung japanischer Kurzgedichtform im deutschsprachigen Raum ein. Sie hat über die fernöstlichen Lyrik-Genres die an der Universitätsabteilung Vechta entstandene wissenschaftliche Abhandlung „Das deutsche Kurzgedicht in der Tradition japanischer Gedichtformen. Haiku, Senryu, Tanka und Renga“, Göttingen 1987, vorgelegt und dort u. a. die deutschsprachige Renga-Dichtkunst, die erst 1978 durch Carl Heinz Kurz in Deutschland eingeführt wurde, vorgestellt. Renga-Kunst ist Partner-Lyrik: der Erstautor gibt einen 17silbigen Dreizeiler vor, der Zweitautor ergänzt einen 14silbigen Zweizeiler und zieht die inhaltliche Summe des Textes in einem abschließenden substantivischen Schlüsselwort. Diese Normform des Renga ist im vorliegenden Gedichtband erstmalig variiert: Carl Heinz Kurz hat den Dreizeiler vorgegeben, und 66 Autoren aus aller Welt haben ihn – je anders – ergänzt, außer Margret Buerschaper z. B. Margarete Kubelka und Rudolf Otto Wiemer. So ist echte Gesellschaftskunst entstanden, die sicher Schule machen wird. Literaturdidaktisch gesehen, ergeben sich so schöne Möglichkeiten für einen modernen produktionsorientierten kreativen Literaturunterricht in den weiterführenden Schulen. Die Herausgeberin stellt einleitend gründlich die formalen Kriterien der Renga-Dichtung vor und berichtet aufschlußreich über den Entstehungsprozeß dieser neuen Form von Gesellschaftslyrik.  
Otto Dörner

**Margret Buerschaper: Das deutsche Kurzgedicht in der Tradition japanischer Gedichtformen (Haiku, Senryu, Tanka, Renga).** Geschichtliche und gattungstheoretische Darstellung. 1987, Göttingen: Verlag Graphikum Dr. Mock, 227 S., PB., 32,50 DM

Die Gewißheit, daß es in Deutschland bis zum heutigen Zeitpunkt weder ein ähnliches grundsätzliches Exposé zum Thema noch eine fundierte Abhandlung über die literaturgeschichtliche Entwicklung dieser Gedichtformen gibt, war für die Autorin Anlaß, ihre unter gleichem Thema bereits zuvor verfaßte Magisterarbeit zu aktualisieren und auch als Buch auf den Markt zu bringen. Das erste Kapitel ist dem Ursprung der Lyrikstrophen in Japan gewidmet. Es stellt die Gedichtsformen, ihr Metrum und ihre Struktur vor. Von einem „gründlichen, umfangreichen Literaturstudium“ (Horst Vorwerk) zeugen die Darstellungen der Entstehung und Entwicklung der japanischen Kurzgedichte in ihrem Ursprungsland, die beim Tanka bis ins 5. Jahrhundert zurückverfolgt werden können.

Den drei großen Haiku-Dichtern Japans Matsuo Bashó, Buson und Issa ist ein eigenes Unterkapitel gewidmet, das sich dadurch auszeichnet, nicht nur deren Gedichte vorzustellen, sondern sie interpretatorisch auch einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Nahezu erschöpfend und an vielen Beispielen verdeutlichend behandelt die Autorin die verschiedenen Übertragungs- und Übersetzungsversuche vom Japanischen ins Deutsche und geht dabei auf die grundsätzliche Problematik dieser Bemühungen ein. Daß die einzelnen deutschen Haiku-Dichter sich dieser Aufgabe gegenüber kontrovers verhalten, ist

---

nach näherem Einblick in die Materie mehr als verständlich. Margret Buerschapers kommentierende Textvergleiche sind Zeugen bis heute unabgeschlossener Diskussionen.

Das „Who is Who - endlich, damit Haiku Haiku bleibt - ihr Literaten!“ (Dieter W. Becker) verdient das Buch hauptsächlich durch sein 4. Kapitel. Eine klare Abgrenzung zu anderen literarischen Kurzaussagen (Aphorismus, Epigramm) eröffnet die Diskussion um die formalen, metrischen, rhythmischen und inhaltlichen Anforderungen, die an ein „echtes“ deutsches Haiku zu stellen sind. Ebenso wichtig scheint die gegenüberstellung Haiku - Senryu zu sein, denn über die typischen unterscheidenden Eigenheiten beider Formen herrscht noch eine weit verbreitete Unsicherheit.

Interessant ist auch der Vorschlag Margret Buerschapers, für bestimmte deutsche Dreizeiler die Bezeichnung Hai-Sen einzuführen, „damit könnte man dokumentieren, daß man die formalen und inhaltlichen Kriterien beider Gattungen (Haiku und Senryu) übernommen hat, sich aber zugleich bewußt ist, sie nicht mit dem Geist des Zen, sondern mit deutschem Geist und deutscher Lyriktradition gefüllt, sie unverwandelt zu haben“ (S. 161).

Aus der vorliegenden Arbeit und der Korrespondenz mit fast 400 deutschen Haiku-Autoren erwuchs für die Verfasserin der Wunsch, eine deutsche Haiku-Gesellschaft zu gründen. Dieses Vorhaben konnte inzwischen mit Interessen aus der gesamten Bundesrepublik verwirklicht werden, und alle, die an den deutschen Kurzgedichten in japanischer Tradition interessiert sind, sind eingeladen, aktiv mitzuarbeiten. Julia Jochims

**Sagen, Erzählungen, Gedichte, Bilder.** Eine Sammlung, zusammengestellt, gestaltet und herausgegeben vom Heimatverein Visbek. Mit Zeichnungen versehen hat das Buch Konrektor a. D. Bernd Ruholl.

Auf 182 Seiten im Format 21 x 30 cm werden Visbeker Sagen, Erzählungen und Gedichte vorgestellt, die teilweise im vorigen Jahrhundert entstanden sind. Aber auch Heimatschriftsteller und Erzähler unseres Jahrhunderts kommen zu Wort. Unter anderen sind vertreten Elisabeth und Alwin Reinke, Hans Varnhorst und Franz Morthorst. Zum Teil sind die Texte mit Vignetten und Umrandungen aus alten gedruckten Werken reproduziert worden — hier fehlen leider die Quellenangaben — zum Teil wurden aber auch Seiten typografisch und zeichnerisch neu gestaltet. Postkarten aus der Zeit nach der Jahrhundertwende dienen hier und da als Buchschmuck.

Mit einer Erläuterung der literarischen Gattung „Sage“ und der Vorstellung des Zellers Bernhard Hinrich Thöle aus Norddöllen (1812 - 1877), einem Freund des Oldenburger Ludwig Strackerjan, beginnt der Sammelband. Thöle, der wie Strackerjan dem Oldenburgischen Landtag angehörte, hat unter der Bezeichnung „Sagen der Vorzeit“ eine umfangreiche Sammlung hinterlassen. Sowohl Strackerjan als auch Elisabeth Reinke übernahmen von Thöle Sagen, die in den Büchern „Aberglaube und Sagen“ und „Die Truhe“ zum Abdruck gelangten. Thöles Manuskriptsammlung ist noch vorhanden und wird von den Nachkommen aufbewahrt.

Auf über 30 Seiten wird auch an die Megalithgräber erinnert. Es handelt sich um die vorgeschichtlichen Steinsetzungen „Visbeker Braut und Bräutigam“ und den „Heidenopfertisch“ in Engelmansbäke. Die „bunte“ Sammlung, sie kostet 28,— DM, dürfte viele Freunde finden. Heinz Strickmann

**Alles über Bauernkultur.** Hermann Kaiser und Helmut Ottenjann: „Museumsdorf Cloppenburg · Niedersächsisches Freilichtmuseum. Ein Museumsführer“ 8. Auflage, 220 Seiten mit 50 Farbfotos und vielen Zeichnungen. Zu beziehen durch: Museumsdorf Cloppenburg. DM 6,—.

Die nach Form und Größe unübertreffbare Hofanlage „Wehlburg“ im Typ der niederdeutschen Hallenarchitektur schmückt mit Recht den Umschlag des soeben in achter Auflage auf 210.000 Exemplare gekletterten „Museumsführers“. Diesen Namen allerdings sollte man so genau nicht nehmen; denn außer der selbstverständlichen — und ausführlichen — Detailbeschreibung der inzwischen auf 50 (von insgesamt geplanten 70) gestiegenen größeren und kleineren

---

Originalbauten gehen die beiden Autoren auf die Entwicklungsphase und Voraussetzungen ein, die dem Sinn eines solchen Unternehmens zugrundeliegen, nämlich auf einem umfangreichen Freigelände die bäuerlich-handwerkliche Struktur und Kultur im nordwestlichen Niedersachsen während der letzten Jahrhunderte anhand der Hinterlassenschaften materieller wie geistiger Art sinnfällig darzustellen. So schließen sich aufschlußreiche — und flüssig zu lesende — Kapitel über die Geschichte des Hausbaus an, über Konstruktion der Mühlenarten, über Wohnen und Werken in Haus, Garten und Feld, über bäuerliche Maschinen und Möbel, über soziale Situationen und Chancen und was derlei Dinge mehr sind. Instruktive Zeichnungen, Grund- und Aufrisse und namentlich ein Anhang mit 50 Farbbildern vervollständigen das kleine Handbuch, das über einen Besuch in Cloppenburg hinaus wertvolle Einblicke in die vergangene, aber keineswegs nutzlos gewordene bäuerliche Welt überhaupt vermittelt.

Klaus Gruna

**Werner Teuber: Als gute Unterthanen und Bürger . . . geduldet, verfolgt, vertrieben, ermordet.** Jüdisches Schicksal 1350 - 1945 (Dokumente und Materialien zur Geschichte und Kultur des Oldenburger Münsterlandes Bd. 3, hrsg. v. Joachim Kuropka), Vechta 1988, 9,80 DM.

Einige Wochen vor dem 50. Jahrestag der 'Reichskristallnacht', jenem organisierten Ausbruch des 'arischen Volkszorns' mit dem die Nationalsozialisten die systematische Vernichtung jüdischen Lebens in Deutschland und Europa einleiteten, ist auf 164 Seiten eine umfangreiche Dokumentation zur Geschichte der Juden in Süddoldenburg erschienen.

Sowohl nach chronologischen als auch nach thematischen Gesichtspunkten geordnet, wird dem Leser nach einem allgemeinen Überblick über die Geschichte des deutschen Judentums in folgenden acht Kapiteln, die jeweils mit einer kurzen historischen Einführung des Verfassers eingeleitet werden, eine Vielzahl von Schrift- und Bildquellen vorgestellt: Anfänge des Judentums (betr. das Schicksal der Juden bis zum frühen 19. Jahrhundert) / Zwischen Schutz und Emanzipation — Auswirkungen des Judenschutzes (19. u. frühes 20. Jahrh.) / Zum Verhältnis von Juden und Christen im 18. und 19. Jahrhundert / Zur Gemeindestruktur des Judentums / Integration und Assimilation (in der Zwischenkriegszeit) / Die Anfangsphase der Judenverfolgung während der NS-Zeit / Vertreibung und Deportation / Nach der Befreiung. Quellen unterschiedlichster Gattung, von im Original-Wortlaut wiedergegebenen landesfürstlichen Judenverordnungen und Judenschutzbriefen aus dem 17. und 18. Jahrhundert bis hin zu Bilddokumenten, zeitgenössischer Zeitungsberichten und Verwaltungsakten zur Verfolgung der Juden im 3. Reich. In allen Kapiteln des Buches wird das Bemühen des Verfassers spürbar, den Leser möglichst nahe an das Quellenmaterial heranzuführen. So wird der überwiegende Teil der schriftlichen Dokumente in Ablichtungen vorgestellt und nur soweit zusätzlich in einer transskribierten Fassung wiedergegeben, als es aus Gründen der Lesbarkeit unbedingt erforderlich war. Wegen der anregenden und motivierenden Wirkung dieser Art der Quellenvermittlung und der didaktischen Möglichkeiten, die sich aus der Regionbezogenheit ergeben, eignet sich das Buch auch und gerade zur Aufarbeitung des historischen Schicksals der Juden im Geschichtsunterricht. Schülergerecht ist auch der erstaunlich niedrige Preis. Gleichwohl ist es nicht als ein Schulbuch im engeren Sinn zu betrachten und kann somit jedem Interessierten als Lektüre empfohlen werden.

Franz Bölsker-Schlicht

Mehrere Rezensionen mußten wegen Platzmangel für das Jahrbuch Oldenburger Münsterland 1990 zurückgestellt werden. Der Redaktionsausschuß.

---

## INHALTSVERZEICHNIS

---

### Kulturgeschichte

„Oldenburger Münsterland“ Zur Geschichte eines Namens.....5	Alwin Hanschmidt, Dr. Prof., Händelstraße 14, 2848 Vechta
75 Jahre Heimat- und Verschö- nerungsverein Neuenkirchen.....21	Heinz-Josef Prüllage, Richter, Vördener Str. 2, 2846 Neuenkirchen
800 Jahre Holdorf.....30	Ernst Böhm, Hauptlehrer a. D., Steinfelder Damm, 2841 Holdorf
200 Jahre Gehlenberg.....42	Alfred Gruse, Rektor, Feuerwehrstr. 5, 2908 Gehlenberg
Festlichkeiten zum 200jährigen Bestehen von Neuvrees.....55	Karl Wekenborg, Schulleiter, Am Eichenwall 4, 2908 Neuvrees
Der weite Weg zum Wissen Studenten aus S.O. im Spät-M.A.....61	Andreas Kathe, Redakteur, Paulus-Str. 4, 2843 Dinklage
Aus einem alten Abgabenquittungs- buch des Kirchspiels Lönigen.....85	Alfred Benken, Lehrer a.D., An der Bäke 4, 4573 Lönigen
Der Westfälische Frieden in Vechta.....102	Christian Bitter, Student, Contrescarpe 7, 2848 Vechta
Verzeichnis der Kirchenstühle in Bakum 1744.....121	Franz-Josef Tegenkamp, Student, Wicheler Flur 7, 2842 Lohne
Beamtenfamilien des Oldenburger Münsterlandes.....129	Harald Schieckel, Dr., Archiv-Oberrat, Kastanienallee 42 a, 2900 Oldenburg
Archäologische Untersuchungen a. d. Zitadelle in Vechta, Teil I.....142	Cezary Popko, Magister Artium, Immentun 26, 2848 Vechta
170 Jahre Post in Barßel Entwicklung von 1818 bis 1988.....167	Wolfgang Letzel, Fernmeldehand- werker, Burkamp 14, 2908 Friesoythe
<b>Erzählungen und Gedichte</b>	
Bi dei Aopens.....174	Werner Kuper, Schulleiter, Kirchstraße 9, 2849 Bakum
Us Dörp*.....175	Maria Hartmann, Hausfrau, Holthausen, 2841 Steinfeld
De Slödel.....176	Maria Hartmann
Ein neuer Tag.....178	Maria Hartmann
Erdbeern plücken.....179	Erika Täuber, Hausfrau, An der Hohen Bank 12, 2848 Vechta
Dei eiersten Gäste.....180	Heinz Strickmann, Schriftsetzermstr., Sevelter Str., 4590 Cloppenburg
Die „Kartoffelkäfer-Versammlung“ 182	Heinz von der Wall, Realschullehrer, Druchhorner Str. 18, 4559 Ankum
Tanka über Landschaften im Landkreis Cloppenburg.....188	Margret Buerschaper, Magister, Tannenweg 17, 2848 Vechta
In diesen Tagen*.....191	Margret Buerschaper
Verallgemeint*.....192	Margret Buerschaper

---

